

Schule und Lehrberuf – Berufseignung und Berufsbelastung

Von Bea Fünfschilling

Die Anfrage eines Studenten der Pädagogischen Hochschule veranlasste die Präsidentin des LVB zur Beantwortung von Fragen rund um die Attraktivität und die Risikofaktoren des Lehrberufs. Die Statements basieren auf einer 35-jährigen Berufserfahrung.

1. Allgemeines

Gründe für die Wahl des Lehrberufs

Im Vordergrund steht – vergleichbar etwa mit Pflegeberufen – der Wunsch, mit Menschen, am liebsten mit Kindern, zu tun zu haben. Die Vision des Unterrichtens versteht sich als soziale, verantwortungsvolle Aufgabe. Durchaus ein Grund können aber auch Studien, z.B. im phil.-I-Bereich, sein, die aus persönlichem Interesse gewählt werden und bei denen sich erst später herausstellt, dass das Abschlussdiplom als Berufsprofil gar nicht so viele Möglichkeiten offen lässt. «Lehrer werden» entspricht somit nicht eigentlich dem Wunschberuf, sondern wird der Not gehorchend gewählt. Dies kann durchaus erfolgreich sein. Der Aufgabenbereich ausserhalb des Schulzimmers wird jedoch praktisch nicht wahrgenommen und mit Sicherheit ist er nie Grund für die Berufswahl.

Typische Bedingungen

Eine anspruchsvolle Vorbildung (gymnasiale Maturität, Fachmaturität Pädagogik) als Voraussetzung für die Aufnahme an Pädagogische Hochschulen und Unis ist zwingend, denn die Fachkenntnisse der Lehrperson müssen diejenigen der Schülerinnen und Schüler meilenweit übertreffen. Daran messen die Kinder die Lehrpersonen prioritär. Fachliche Schwächen

– nicht gemeint sind damit gelegentliche Unsicherheiten – untergraben Akzeptanz und Respekt nicht nur der Schülerinnen und Schüler, sondern auch der Eltern.

Eine weitere wichtige Bedingung ist das Interesse, Kinder und Jugendliche ihren Fähigkeiten entsprechend optimal auf weiterführende Schulen oder Berufslehren vorzubereiten. Dabei braucht es ein ausgeprägtes Bewusstsein dafür, dass die wachsende Heterogenität in den Klassen eine grosse Herausforderung ist und dass erfolgreicher Unterricht eine selbstverständliche Integration, Sozialisation und angemessene Individualisierung voraussetzt.

Der Wille, die Leitung und Verantwortung für den Unterricht zu übernehmen und sie weder den Schülerinnen und Schülern, den Schulleitungen, den Eltern noch den Behörden abzugeben, erfordert Kraft. Ebenso der Wille, den Unterricht durchzuziehen und dem Leistungsunwillen gewisser Schülerinnen und Schüler nicht nachzugeben, um ihnen damit die weiteren Ausbildungschancen nicht vorzuenthalten.

Das Bestehen auf pädagogischer Freiheit ist unabdingbar, da jede Lehrperson den eigenen Stil herausfinden und wählen muss, mit dem sie die besten Resultate bei ihren Schülerinnen und Schülern erzielt.

Lehrermangel

Der Mangel an adäquat ausgebildeten Sek.-I-Lehrpersonen ist Tatsache. Gründe dafür mögen sein: das geringe Ansehen des Berufs bei Gleichaltrigen, eingeschränkte Karrieremöglichkeiten, d.h. keine Aussichten auf das grosse Geld wie in anderen Berufen, Medienberichte über renitente Kinder, Jugendliche und Eltern, überladene Bildungsreformen, etc. Primarlehrper-

sonen könnten nachziehen, z.B. wegen erhöhter Anforderungen in den Fremdsprachen, besonders in Französisch. Ebenso sind die fehlenden phil. II-Fachleute auf Gymnasialstufe bereits Tatsache.

2. Faktoren der Berufsbelastung im Lehrberuf

Einschätzung

Der Lehrberuf ist geprägt von einer ständigen menschlichen Auseinandersetzung auf verschiedenen Stufen (Schülerinnen und Schüler, Eltern, Kollegium, Schulleitung, Behörden). Dabei ist der Unterricht selber sehr anstrengend, da er die volle Konzentration über die ganze Arbeitseinheit erfordert. Lehrpersonen müssen und können sich darauf einrichten und jahrzehntelang unbeschadet im Beruf bestehen. Dafür braucht es aber besondere Erkenntnisse, die sie dringend berücksichtigen müssen.

Belastende Faktoren spezifisch für heutige Lehrpersonen

Wohl keine andere Berufsgruppe wird heute derart prioritär an ihrem «Engagement» gemessen wie Lehrpersonen. Es geht ja schliesslich um Kinder. Dabei wird die Worthülse «Engagement» individuell völlig unterschiedlich gefüllt: Die Erwartungen reichen von möglichst viel Erlebnis- und Funpädagogik über Kinder lieb haben, Integration, Individualisierung, Spezialisierung, Familien- und jede andere Art von Beratung bis zu Disziplin und hochstehendem Fachunterricht. Der Spielraum an Interpretationen ist immens. Was tatsächlich eine gute Lehrperson ausmacht, ist folglich nirgends allgemein gültig definiert. Dazu kommen die fließenden Arbeitszeiten (Vor- und Nachbereitung) meist am Arbeitsplatz zu Hause. Dadurch laufen Lehrpersonen schleichend Gefahr, sich zwischen Arbeit,

Freizeit und Familie nicht mehr abgrenzen zu können. Dessen muss sich eine Lehrperson von Anfang an bewusst sein.

Das Ansehen des Lehrberufs hat sich im Laufe der Jahrzehnte ungünstig verändert. Die Bezahlung ist zwar der Ausbildung und Leistung angepasst worden, die Stellung der Lehrpersonen wurde aber gleichzeitig geschwächt und diese Entwicklung setzt sich fort. Exemplarisch einige der wichtigsten Gründe:

- Anstellung von kostengünstigerem, nicht ausgebildetem Personal, das gerüchteweise den Job sogar noch besser macht – man stelle sich eine ähnliche Entwicklung einmal bei Ärzten, Juristen oder Piloten vor!,
- Probleme mit den Grenzen der Mitsprache der Eltern,
- mangelhafte Qualitätssicherung,
- Feminisierung,
- Energieverschleiss durch überladene Reformen,
- fehlende Ressourcen für erfolgreiche Umsetzung von Neuerungen, etc.

3. Überbelastung – Risikofaktoren

Wichtige typische Risikofaktoren
Belastung führt nicht automatisch zu Überbelastung und Unzufriedenheit. Riskant wird es jedoch, wenn Lehrpersonen

- sich von der Arbeit auch in der «Freizeit» vereinnahmen lassen und sich nicht bewusst abgrenzen können,
- den dringend erforderlichen emotionalen Abstand zu den Schülerinnen und Schülern nicht wahren,
- für ihre Schülerinnen und Schüler eine Art Familienersatz sein wollen,
- Schülerinnen und Schüler mit gra-

vierenden gesundheitlichen, z.B. psychischen Problemen nicht rechtzeitig den dafür ausgebildeten Fachpersonen zuweisen,

- während fünf Stunden den Unterricht des folgenden Tages vorbereiten und die Klasse die Aufgaben dann in einer halben Stunde gelöst hat,
- es zulassen, dass Eltern wegen Problemen ihrer Kinder zu jeder Tages- und Nachtzeit anrufen,
- für ihre engagierte Arbeit selten eine entsprechende Anerkennung erhalten,
- durch private Probleme nachhaltig belastet sind.

Gefährdete «Lehrertypen»

Lehrpersonen, die glauben, immer den hohen Erwartungen entsprechen zu müssen und von sich Höchstleistungen abverlangen, die gar nicht erfüllbar sind, sind hochgradig gefährdet. Dabei kann es jeden treffen, der sich nicht abgrenzen kann. Besonders gefährdet sind Lehrberufe auf Volksschulstufe, da bedingt durch den Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler familiäre und psychische Probleme oft direkter bei der Lehrperson ankommen als auf Sekundarstufe II, wo Jugendliche und junge Erwachsene eher versuchen, ihre Probleme selber zu lösen und sie vor ihren Lehrpersonen und den Klassenkameraden nicht preisgeben möchten.

Risikoreiche Erwartungen an die Lehrpersonen

Die selbstverständlich hohen Erwartungen von Eltern, Schulleitungen und Behörden an die Lehrpersonen spielen die grösste Rolle. Es wäre dringend nötig, in der Ausbildung den Fokus vermehrt auf diese für den Lehrberuf zentrale Gefahrenzone zu legen und den angehenden Berufseinsteigern das Rüstzeug zu vermitteln, das ihnen zu Selbstsicherheit und der Kompetenz verhilft, sich gegenüber

der Flut von Anforderungen vor allem ausserhalb des Klassenzimmers klar zu positionieren. Vor allem müsste ihnen aufgezeigt werden, dass sie nicht nur Pflichten, sondern genauso Rechte haben und wie sie diese einfordern können.

4. Erfolgsfaktoren trotz hoher Belastung

Unverzichtbare Eigenschaften sind:

- Hohe Fachkompetenz ,
- Selbstsicherheit bezüglich der eigenen Leistung,
- Bewusstsein für zeitliche und emotionale Abgrenzung,
- Interesse an der bestmöglichen Entwicklung für alle der Lehrperson anvertrauten Kinder gemessen an deren Leistungsfähigkeit ,
- nicht emotional gesteuertes, sondern angemessen distanziertes Verhältnis zu Schülern und Eltern,
- Führungswille und Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen,
- geschulte kommunikative Fähigkeiten auch im Umgang mit Erwachsenen.

Wichtig sind:

- Positive Grundstimmung,
- viel Lebensenergie,
- Kenntnisse der gesetzlichen Grundlagen z.B. bezüglich Anstellungsbedingungen, Berufsauftrag, Rechte und Pflichten der Lehrpersonen und der vorgesetzten Stellen und Behörden.

Von Vorteil ist: Humor.

Unterstützende interne Rahmenbedingungen

Rahmenbedingungen wie Schüler- und Elternzusammensetzung, Kollegium, Schulleitung und Infrastruktur sind enorm wichtig und spielen ineinander hinein. Wenn diese oder Teile davon nicht optimal sind, muss die Lehrperson sich darauf einstellen und

ihre Leistung anpassen, d.h. nicht mit übersteigertem Arbeitseinsatz auf eigene Kosten das Optimum erreichen wollen. Stellt der Arbeitgeber schlechte Rahmenbedingungen zur Verfügung, muss er die Nachteile der daran angepassten Leistung der Lehrperson spüren.

Rahmenbedingungen ausserhalb der Schule

Der Unterricht erfordert von den Lehrpersonen mehr als von andern Berufsgruppen ein stetiges Geben an andere Menschen. Dazu brauchen sie eine optimale energetische Grundstruktur. Anhaltende Krankheiten oder private Probleme erschweren einen effizienten und aufgestellten Unterricht. Körperlicher und psychischer Gesundheit sind deshalb vom Arbeitgeber mit Anforderungen, die innerhalb des Berufsauftrags zu leisten sind, Sorge zu tragen.

Rolle der Ausbildung

Die fachlichen und praxisbezogenen Teile der Ausbildung müssen höchste Priorität haben. Essentiell ist auch die Förderung der Kommunikationskompetenz auf den verschiedensten Ebenen. Weiter sind Strategien aufzuzeigen, wie der Überforderungsgefahr in der Praxis begegnet werden kann.

Erfolgreiche «Lehrertypen»

Wird der oben zitierten Prioritätenliste Rechnung getragen, sind die Chancen sehr hoch, diesen anspruchsvollen und spannenden Beruf langfristig erfolgreich, unbeschadet und bei guter Gesundheit ausüben zu können.

5. Massnahmen

Massnahmen gegen Überbelastung

Ganz bewusst muss die Lehrperson ihren Arbeitsaufwand im Rahmen des Berufsauftrags den vorhandenen Res-

ourcen anpassen. Mit ihren eingeschränkten Bemühungen zwingt sie die Verantwortlichen, Verbesserungen der Arbeits- und anderer Rahmenbedingungen einzuleiten.

Schulstrukturen wie unterschiedliche Niveaus auf Sekundarstufe I, die eine wenigstens leistungsbezogene extreme Heterogenität der Klassen vermindern, sind eine wichtige Voraussetzung für langfristiges erfolgreiches Bestehen im Schuldienst. Neben dem in jeder Klasse dennoch bestehenden Leistungsgefälle stellt die kulturelle, sprachliche und soziale Heterogenität schon an der Grenze der Leistbarkeit liegende Anforderungen an die Lehrpersonen.

Der angestrebte individualisierende Unterricht kann nach Meinung von anerkannten Fachleuten nur in Kleingruppen geleistet werden. Mit den bestehenden Klassengrössen bleibt umfassende Individualisierung, wie sie in den anstehenden Reformprojekten erwartet wird, ein nicht zu leistendes Phantom.

Die Anzahl der gleichzeitig im Klassenzimmer beschäftigten Erwachsenen muss auf ein Minimum eingeschränkt werden. Zeitintensive, oft ineffiziente Absprachen, ungeklärte Verantwortungsbereiche, menschliche Zwischentöne und anderes mehr tragen zu einer stetig steigenden Belastung bei, unter der alle Beteiligten, allen voran die Kinder, leiden. Dazu gehört auch die «vorzugsweise» integrative Sonderpädagogik.

Die Basisstufe ist nicht nur bezüglich ihrer Pädagogik («die Kinder wissen selber, was für sie gut ist», «Lehrpersonen als Coach», etc.), sondern vor allem wegen der mit nur 150 Stellenprozent veranschlagten ungenügenden Rahmenbedingungen so nicht leistbar. Eine chronische Überbelas-

tung ist mitgeplant. Die Erfahrungen aus Pilotklassen zeigen, dass es Lehrpersonen im Interesse des Kindes sehr schwer fällt, ihre Bemühungen auf ein vernünftiges Mass an Arbeitszeit zu beschränken. Sie leisten lange Zeit klaglos Überstunden, die sie nie kompensieren können, wenn sie den «guten Unterricht» nicht gefährden wollen. Damit schenken sie dem Arbeitgeber nicht nur ihre Leistung, sondern setzen sich freiwillig dem Hochrisiko der Überbelastung aus. Eine flächendeckende Einführung mit diesen Prämissen wäre fahrlässig.

Diese Erkenntnisse sind aus Sicht des Berufsverbands die wichtigsten Voraussetzungen für eine risikoärmere Belastung. Sie zeigen unmissverständlich die nicht an den Schulrealitäten orientierte, sondern zutiefst ideologisch geprägte Grundhaltung der anstehenden Reformen auf.

Massnahmen und Empfehlungen für Jung-Lehrpersonen

Damit die Übernahme einer Klasse nicht wie früher ein Sprung ins kalte Wasser bleibt, muss die Ausbildung in möglichst weitem Rahmen praxis- und realitätsorientiert ausgerichtet sein. Zudem müssen den Berufseinsteigenden anfangs – bezahle! – Mentoren oder Mentorinnen aus dem erfahrenen Kollegium zur Seite stehen.

Auch müsste den jungen Lehrpersonen in den aktuell reformwütigen Zeiten dringend empfohlen werden, als erste Tat einem Berufsverband beizutreten, wo sie im Bedarfsfall Beratung und Unterstützung erhalten können.

In Anbetracht der weitgehenden Feminisierung des Lehrberufs ist es auch unabdingbar, Massnahmen zu ergreifen, welche dazu geeignet sind, den Beruf wieder für beide Geschlechter attraktiver zu machen.